

Danziger Zeitung.



No. 137.

Im Verlage der Müller'schen Buchdruckerei auf dem Holzmarke.

Freitag, den 27. August 1819.

Frankfurt a. M., vom 12. August.

Von dem Herrn Dr. Schreiber ist unterm 3ten dieses abermals folgende kräftige, schön aufgesetzte Darstellung der Bundes-Versammlung übergeben worden:

Hohe Deutsche Bundes-Versammlung!

Unterm 30. Juni d. J. hat der ehrfürcht. voll Unterzeichnete seine letzte unterthänige Vorstellung übergeben, und darin insbesondere um eine hohe Entschließung vor Eintritt der diesjährigen Sommer-Ferien gebeten. Die Besorgniß, daß ein oder das andere Verhältniß jene Bitte abermals unerfüllt lassen möchte, und der Umstand, daß in der That bis jetzt noch keine Maßregel, welche zur Befriedigung führt, bekannt geworden ist, veranlassen von neuem, den Gegenstand in das Andenken der hohen Versammlung zu bringen.

Der ehrerbietigst Unterzeichnete hält es für Pflicht, zuvor zu bemerken, wie weit entfernt er davon ist, die Beschlüsse des hohen Bundes, tags bedrängen zu wollen, und wie leid es ihm thut, so oft durch seine Wiederholungen belästigen zu müssen; indessen scheint ihn eben dieses nothwendig gewordene Verfahren das Vertrauen vollkommen rechtfertigen zu können, welches er so unbegränzt in die hohe Versammlung gesetzt hat, und jede neue Vorstellung, jede neue Bitte, ist ein neuer Beweis von gerechter Hoffnung und von schuldiger Verehrung.

Es ist nunmehr bald ein volles Jahr, daß die hohe Versammlung Instruktionen über den fraglichen Gegenstand einzuholen beschloßen hat.

Soll der Mangel derselben noch länger fühlbar seyn? Diese Frage, gewiß nicht unbescheiden, beschäftigt so Viele, deren Ansprüche ich verrete, und unter ihnen Allen ist nicht Einer, dessen Vertrauen bei längerer Unerledigung dieser Frage nicht verzweifeln müßte. Gewiß ist es, daß es Keinem der höchst verehrten Herren Abgesandten angenehm seyn kann, vor Ihren Blicken fortdauernd eine Sache zu sehen, welche bemüht ist, überall Haltungs-Punkte zu suchen und solche nirgends finden kann, eine Sache, welche in der That so rein Deutsch, d. h. so gerecht ist, als nur die Bestimmungen aller Regierungen solches seyn können, eine Sache endlich, die, als Fremdling behandelt, durch diese Behandlung leider beweiset, wie oft noch immer die wahren Interessen verkannt werden. Wo liegt der Grund, sich von einem Gegenstande entfernen zu wollen, welcher der Gesellschaft doch immerhin angehören wird? Und warum wollen die Hohen der Erde, die dem Zempel des Kubins am nächsten stehen, nicht gerne eine Handlung erfüllen, die ihnen so leicht und so verdienstlich ist? Wahrlich! Alles, was der ehrerbietigst Unterzeichnete seit so langer Zeit vorgestellt und gebeten hat, es ist weniger, als man glaubt, und doch ist es sehr viel, wenn man erwägt, daß es die einzige Pflicht aller Herrscher ist, Gerechtigkeit zu üben, und nach der ewigen Billigkeit, zu allen Zeiten, das Wohl der Ihnen Anvertrauten zu befördern. — Und wenn man dieses erwägt, scheint da nicht selbst jede Verzögerung eine Verletzung? — Welches traurige Bild müßte ich

vielleicht hinstellen, wenn ich die Folgen der Verzögerung auf einzelnes Privat-Leben hier alle erzählen wollte! Nur in eignem Unglücke, nur in eigener Erfahrung fühlt sich das; doch die Weisheit, welche von der ersten Behörde einer vereinten Nation ausgehen soll, scheint mir berufen, auch in solche Tiefen eingehen zu müssen.

Der äußere Friede, der im Deutschen Reiche herrscht, ist ein köstliches Geschenk edler Regenten. Was hindert, den innern Frieden zu geben? Hat man nicht den Willen überhaupt, mit dem Gegenstand sich zu beschäftigen; was verhindert, diesen Willen offen und unumwunden auszusprechen? Und wenn man uneinig über die Grundsätze einer Erledigung ist, „warum sucht man nicht lieber eine Auslegung „von denjenigen Mächten nach, welche das Reich „nigreich factisch aufgelöst haben? — Denn „ein solches Geschäft scheint weniger Sache des „Privaten, als vielmehr Pflicht derer, die zur „Erhaltung des innern Deutschen Friedens und „zur Beseitigung aller ihn störenden Anstände „berufen sind.“

Der ehrerbietigst Unterzeichnete kann die Pflicht nicht unerfüllt lassen, diese Ansichten vor der hohen Versammlung hiermit offen zu bekennen; denn, indem es bloß die natürlichen Ansichten seiner Committenten sind, so trägt er sie nur als deren Organ vor. Indessen zu derselben Zeit glaubt er noch immer, daß der Deutsche Bund ohne das Mittel und Wege finden wird, das Recht herzustellen, welches gebeten wird. Ohne in weitläufige, kritische Erörterungen einzugehen, wo die höhere Politik, wo die Form der Verträge und deren diplomatische Auslegung eintreten, ohne auf gewisse Prämissen sich einzulassen, die der Eine anerkennt, während der Andere sie verwirft, mögen sich die höchstverehrten Herren Abgeordneten nur mit der Ueberzeugung beschäftigen, daß es Menschen, daß es Deutsche Familien sind, welche als thätige Zeugen einer gewissen Zeit, deren Heranführung ihnen wohl nicht zugeschrieben werden kann, Opfer gebracht haben, deren Anerkennung, oder Erstattung sie nach Gottes- und Menschen-Recht fordern dürfen. Rein, von diesen Allen ist jene Zeit, die für sie gar keine Zeit seyn soll. (Die Geschichte kennt nichts Aehnliches) wahrlich nicht herangeführt worden. An dem Staats-Verband, der ihnen umgelegt worden, haben sie keine Schuld;

aber möchte man es doch nie vergessen: Viele, sehr Viele von denen, die jetzt als bedrängte Sollicitanten da stehen, haben Theil genommen an den heiligen Kämpfen, die das Vaterland wieder erhöheten, haben Blut und Gut hingegeben, nicht ahnend, daß sie mit der Zerstörung der fremden Herrschaft auch ihr Privat-Wesen zerstören würden. Doch, das ist ja auch nicht der Wille der erhabenen Herrscher im Deutschen Reiche — das kann und wird er nicht seyn, und dem ehrerbietigst Unterzeichneten kann gewiß nichts Traurigeres widerfahren, als an Zusagen erinnern zu müssen, welche einst Deutschland erstammt haben, und deren Grund-Inhalt Alles war, was auch er verlangte: Gerechtigkeit, die in der Zeit nicht unterscheidet, und nichts, wie Gerechtigkeit.

Mehr der Worte sind unnöthig, und eine hohe Bundes-Versammlung wird keine der gesagten übel deuten. Im Gefühl, welches nach so langem Harren und Hoffen nothwendig einmal hervorgehen muß, und das aus Erfahrung und unbefangener Ansicht ewiger Rechte und eines einmal bestanden gewesenen Verhältnisses erzeugt ist, in diesem Gefühl habe ich zu den bessern Gesinnungen, die ich so tief verehere, gesprochen. Mag man nicht diese Sprache verkennen, die es redlich mit dem Frieden meint, und mag sonach der hohen Bundes-Versammlung gefallen,

den wiederholten Besuchen des ehrerbietigst Unterzeichneten eine baldige Entschließung gnädigst zu verleihen.

Dies sind die Wünsche aller meiner Committenten, welche, im Besitz eines unumschlichen Vertrauens auf eignes Recht und auf die Gerechtigkeit der letzten Entscheidung, nie ermüden werden, die Deutsche National-Ehre dadurch zu erhalten, daß sie von der hohen Bundes-Versammlung Alles erwarten.

Ich habe diese Ueberzeugung hiermit vorgetragen, und, ihr innig huldigend, hoffe ich für den Inhalt des Gegenwärtigen auf einen endlichen Beschluß in demjenigen tiefsten Respekt und der größten Verehrung, worin ich beharre

Hoher Deutscher Bundes-Versammlung
unterthäniger
Bevollmächtigter in den Westphälischen
Angelegenheiten
Dr. P. W. Schreiber,
für sich und Namens seiner Committenten.

Vom Main, vom 14. August.

Das Kommissionsgutachten an die hohe Bundesversammlung über die Gegenstände, worüber ein Beschluß durch Stimmenmehrheit nicht gefaßt werden kann, entwickelt die Unmöglichkeit einer wahren Wirksamkeit der Bundesversammlung wenn kein Ausfuhrsmittel gefunden wird, wie man Grundsätze modificiren und organische Einrichtungen treffen könnte, ohne durch das Voto eines oder mehrerer Mitglieder gehindert zu werden. Man hat beschlossen, Instruktionen über diesen wichtigen Gegenstand bis zur Wiedereröffnung der Sitzungen (denn im September fangen die Ferien an) einzuholen, einzuweisen oder bei vorkommenden Fällen nach Maßgabe des Kommissionsgutachtens zu verfahren.

Im Badischen ist verordnet, daß vorläufig bloß in den Städten Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Constanz Zeitungen, und zwar an jedem dieser Orte nur Eine Zeitung soll erscheinen dürfen. Das Zensur-Edikt von 1804 gilt auch für die Zeitungen; das Direktorium des Kreises, in welchem der Verlagsort belegen ist, ernennt den Zensur, von dessen Urtheil an das Direktorium appellirt werden kann.

Alle Studenten, welche Gießen verlassen, sind jetzt, nachdem sie Genugthuung erhalten, Abends um 8 Uhr wieder in die Stadt zurückgekehrt, und alles ist ruhig.

Paris, vom 9. August.

Neulich besuchte Monsieur die Kriegsschule zu St. Cyr, und vorgestern mandvirten die Zöglinge im Schloßhof zu St. Cloud vor dem Könige. Se. Maj. erklärte ihnen: „Meine Kinder, ich bin mit euch vollkommen zufrieden; bedenke wohl, daß jeder unter Euch den Marschallstab des Herzogs von Reggio im Tornister hat; es ist nun eure Sache, ihn hervorzu ziehen.“ Die Antwort war: es lebe der König!

Vorgestern stürzte sich eine 26jährige Wäscherin, aus Gram über die Untreue ihres Liebhabers, aus dem 7ten Stockwerk auf die Straße, und war auf der Stelle todt. Mit Entsetzen bemerkten die Herbeieilenden, daß die Verzweifelte ihren 6monatlichen Säugling, sich angebunden, und auch ihn zerschmettert hatte. Durch ihren Fall wurde ein vorbeigehender junger Mann sehr beschädigt.

Ein 14jähriger Bursche ward wegen Dieb-

stahls zu dreizehnmönatlicher Haft verurtheilt, doch in Rücksicht der bewiesenen Reue, und weil er wirklich aus Unbesonnenheit gefehlt, in der zweiten Instanz freigesprochen, und so gleich seiner gegenwärtigen Familie überliefert. Er umarmte sie mit Thränen, wandte sich dann wieder vor die Schranken, kniete nieder und bat die Richter, ihm seinen Fehler zu verzeihen. Bei Gott mußte du Verzeihung suchen! erwiderte ihm der Präsident Dupont; der Bursche nahm dies buchstäblich, kniete vor dem Kreuzifix im Gerichtssaal hin, und hielt da seine Andacht, wie man sie selten an dieser Stätte erblickt.

Der Moniteur liefert jetzt häufig unter der Aufschrift: Geist der Zeitungen, Auszüge aus denselben. Leider, bemerkt eine von ihnen, können wir nicht das Vergeltungsrecht üben; denn wir möchten den sehen, der aus dem Moniteur Geist zu ziehen vermöchte.

In Toulouse wurde eine arme Frau wegen rückständiger Miete verklagt, gab auf die Frage: wovon sie sich und ihr Kind nähre? mit schwacher Stimme zur Antwort: von Almosen, und sank dann erschöpft als Leiche zu Boden.

London, vom 10. August.

Am vergangenen Sonnabend, den 7ten dieses, hat der Prinz Regent seine Seereise von Brighton angetreten. Die kleine Flotte, welche das königl. Jagdschiff begleitet, besteht aus 2 Fregatten und 2 bewaffneten Brigas; außerdem schlossen sich der Marquis von Anglesea mit seinem schönen Jagdschiffe und mehrere andere Edelleute in ihren Böden dieser Lustpartie an. Der ganze Hafen von Brighton war mit Gondeln angefüllt, in denen sich Personen von allen Klassen der Einwohner befanden, um der Abfahre des Regenten beizuwohnen. Das Schauspiel gewährte einen imposanten Anblick. Um 10 Uhr des Morgens verließ der Prinz den Vallaft und erschien mit Sir A. Pagar, Kapitain des königl. Jagdschiffes, Arm in Arm. Se. königl. Hoheit waren, wie unsere Blätter bemerken, gekleidet in einem simplen blauen Rock, weißen Pantalons, schwarz seidenen Strümpfen, weißen Weste, schwarzen Halstuch und weißen Hut. Hochdieselben wurden von der versammelten Menge mit lautem Jubel empfangen und bis ans Schiff begleitet, nach welchem Sie sich durch eine Bademaschine begaben, welche zu diesem Zweck

nabe ans Land geleget war. Se. Königl. Hoheit sahen ganz besonders wohl und munter aus und grüßten im Vorbeigehen einen Jeden mit herablassender Güte. Sobald sich Se. Königl. Hoheit am Bord der Jagd befanden, wurde die Königl. Fahne aufgezogen und die Kanonen gelädet, worauf die Flotte sich sogleich unter Segel begab. Am andern Tage passirte dieselbe Portsmouth und steuerte dann nach Cowes zu.

Der Herzog von Wellington ist vorige Woche nach Ostende abgereiset. Wie es heißt, dürfte sich der Herzog, wie hiesige Blätter anführen, zur großen Revue in Polen begeben, welche der Kaiser Alexander über die Polnischen Truppen halten wird. Dem Vernehmen nach, hat der Kaiser den Herzog von Wellington dazu eingeladen.

Zufolge eines hiesigen Abendblatts giebt es hier nun auch sogar Diebe und Straßenräuber, welche Equipage und Bedientz halten und Fußgänger auf öffentlicher Heerstraße durch List berauben. Ein Mann, welcher in seinen Geschäften von einem benachbarten Orte nach London ging, wurde von einer Kutsche mit 4 Pferden bespannt und zwei Bedienten auf dem Bock eingeholt. In dem Wagen saß Niemand; der Kutscher hielt still und fragte ihn: wie lange er gegangen, ob er vielleicht müde wäre und Platz im Wagen nehmen wolle? Der Fußgänger nahm diesen Antrag an und die Bedienten setzten sich zu ihm. Als man eine Strecke gefahren war und an eine einsame Gegend kam, wo keine Häuser standen, gaben die verkleideten Spigbuben dem Fremden zu verstehen, daß sie sein Geld haben müßten. Er hielt dieses im Anfange für Spaß; sie machten aber sehr bald Ernst daraus, banden ihn, leerten seine Taschen, warfen ihn aus dem Wagen und fuhren davon.

In Manchester sind am 8ten dieses wieder unruhige Auftritte vorgefallen. Personen, welche von der Polizei beauftragt waren, Avertisements und Verordnungen an den Straßen Ecken anzuschlagen, wurden von dem Pöbel daran verhindert und gemißhandelt; selbige kehrten in Begleitung von Polizei-Dienern und Constables zu ihrer Beschützung zurück; aber nun hatten sich mehr als 2000 Menschen versammelt, welche auf die Polizei-Diener schlugen und sie mit Steinen warfen, so daß einige genöthigt waren, sich in ein Wirthshaus zu retir-

iren, um ihr Leben zu retten. Es wurde darauf Militair nach dem Plage beordert, und nachdem die Ausrubrakte verlesen war, der Pöbel zerstreut. In Birmingham, Nottingham und mehreren Orten Schottlands dauern die Versammlungen der unruhigen Weber und anderer Arbeiter fort, welche noch immer auf eine Erhöhung ihres Lohns bestehen.

Edictal - Citationen.

Das Königl. Stadt-Gericht hieselbst citirt die unbekanntten Erben und Verwandten der verstorbenen Caroline Juliane, geborne Siegwiz, zuletzt verwitwet gewesene Eltez, vor dem verwitweten Boeer, vor dem verwitweten Niepel und vor diesem verwitwete Controllleur Hartwig alhier, sich wegen ihrer ewanigen Erbrechte in Termino

den 8ten December c.

vor uns schriftlich oder persönlich zu melden, solch nachzuweisen und das weitere, im Fall ihres Ausbleibens aber die Präclusion ihrer Ansprüche und die Ausantwortung des Nachlasses welcher in 872 Rthlr. besteht, an die sich gemeldeten Erben zu gewärtigen.

Freisburg in Schlessen, den 20. Juli 1819.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Der Chirurgus Carl Gottlieb Lübeck, welcher vor 1805 bei einem in Danzig garnisontrenden Regimente als Compagnie-Chirurgus gestanden, nach erhaltenerm Abschiede aber hierher nach Sommerfeld, seiner Vaterstadt, gekommen ist und sich von hier noch im gedachten Jahre wieder entfernt, hat seit dieser Zeit weder von seinem Leben noch Aufenbhalte etwas hören lassen; es wird daher derselbe oder dessen ewanige Erben oder Erbnehmer, auf den Antrag seiner Schwester der verwitweten Christiana Amalia Nagel, geborne Lübeck zu Sorau, hiedurch vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem am

24sten Mai 1820.

auf hiesiger Gerichtsstube anberaumten Termine, schriftlich oder persönlich zu melden, widrigen Falles der Chirurgus Carl Gottlieb Lübeck für todt erklärt, und sein hieselbst hinterlassenes Vermögen der Provoquantin zuerkannt und ausgeantwortet werden wird.

Sommerfeld in der Neumark, den 4. August 1819.

Das Hof- und Stadt-Gericht hieselbst.